

Die Gebirgstruppe im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Stampfer, Norbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Instrument einer zeitgemäßen Heeresführung darstellen und eine nützliche Ergänzung der übrigen Kräfte eines Heeres bilden. Auch kleinere Fallschirm- und Luftlandeverbände, überraschend und auf Grund von sorgfältig erarbeiteten Aufklärungsunterlagen eingesetzt, können – bei geringen eigenen Verlusten – Erfolge erringen, welche auf dem Erdweg herangeführten Kräften nur unter erheblichem Mehraufwand an Menschen und Material beschieden sein werden.

Die Gebirgstruppe im Zweiten Weltkrieg

Von Major i. Gst. Norbert Stampfer

TEIL II

Führungs- und Einsatzgrundsätze im Gebirgskampf unter Berücksichtigung moderner Waffen

Bevor ich auf die derzeit als gültig angesehenen Führungs- und Einsatzgrundsätze eingehe, ist es notwendig, den möglichen Einfluß der modernen Kampfmittel auf die Kampfführung im Gebirge klarzustellen.

Es wurde schon eingangs erwähnt, daß dies nur ein Versuch sein kann, da alle modernen Kampfmittel im wesentlichen nicht nur für den Kampf unter normalen Verhältnissen geschaffen wurden, sondern auch bei diesen Verhältnissen bereits erprobt worden sind. Die Auseinandersetzung mit den Problemen bezüglich des Einflusses der modernen Kampfmittel auf die Gebirgskriegführung ist jedoch unbedingt notwendig, wenn man nicht wieder gutzumachende Rückschläge und Opfer in einem künftigen Krieg durch falsche Organisation und Ausbildung verantwortungsbewußt verhindern will.

Von welcher enormer Wichtigkeit es ist, gerade die modernen Kampfmittel in ihren Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten für einen zukünftigen Krieg vorausschauend zu erkennen und daraus rechtzeitig die taktischen und organisatorischen Konsequenzen zu ziehen, ließe sich – sofern darüber noch Zweifel bestehen sollten – jederzeit durch eindeutige Beispiele der jüngsten Kriegsgeschichte beweisen.

A-Waffen:

Die drei Wirkungsfaktoren – Hitzewelle, radioaktive Strahlung und Druckwelle – werden hinsichtlich ihrer Wirkung im Gebirge durch die Fachleute wie folgt beurteilt:

Gegen Hitzewelle und radioaktive Strahlung bietet die Struktur des Gebirgsgeländes im allgemeinen die besseren Schutzmöglichkeiten als das Flachland. Der Grund hierfür liegt in der geradlinigen Fortpflanzung beider Wirkungsfaktoren.

Bei der Druckwelle ist die Beurteilung ihrer Auswirkung äußerst schwierig und in keiner Weise vorauszusehen oder vorauszuberechnen.

Es ist bekannt, daß die in verschiedenem Winkel auf den Boden auftreffenden Druckwellen reflektiert werden und sich in einer horizontalen Welle, der sogenannten Machschen Welle, die im Flachland parallel zum Boden verläuft, fortpflanzen. Die Machsche Welle ist es, die die verheerende Wirkung gegen Gebäude und dergleichen auslöst.

Im Gebirge ist nun die Entstehung dieser Machschen Welle hauptsächlich von der Gestaltung des Geländes abhängig. Sie kann sich daher dort parallel, senkrecht oder schief zum Talhang, bergauf oder bergab, fortpflanzen.

Es ist anzunehmen, daß die Druckwelle sich gegenüber normalen Verhältnissen wesentlich stärker in engen Tälern, Mulden, Kesseln und dergleichen auswirkt, geringer jedoch auf Höhen, Hochplateaus, Gebirgsrücken, Graten und dergleichen.

Einsatzmäßig steht fest, daß Gelände mit Gebirgscharakter im allgemeinen den Einsatz taktischer A-Waffen gleich zuläßt wie das Flachland. Einschränkungen ergeben sich lediglich bezüglich Verwendung der A-Waffenträger (Flugzeug, Rakete, Geschütz).

Wenn heute durchwegs in militärischen Fachkreisen die Ansicht vertreten wird, daß der A-Waffeneinsatz von seiten der Verteidigung wirkungsvoller erfolgen kann, so trifft dies für den Gebirgskrieg noch eindeutiger zu. Das heißt, daß ein Verteidiger im Gebirge durch A-Waffeneinsatz den Ablauf der Kampfhandlungen wesentlich wirkungsvoller beeinflussen kann als der Angreifer.

Raketen und Fernlenkwaffen:

Derzeit scheidet noch ein wirkungsvoller Einsatz dieser Waffen im Gebirge an ihrer verhältnismäßig großen Streuung und an ihrer starren Flugbahn beziehungsweise an den Schwierigkeiten der Radarlenkung. Die Behebung dieser Mängel liegt jedoch absolut im Bereich des Möglichen. Diese Waffen werden dann einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die taktischen und organisatorischen Belange ausüben. In organisatorischer Hinsicht ist auf alle Fälle eine Ablösung der klassischen Artillerie als erste Auswirkung zu erwarten.

Luftwaffe:

Bei der Beurteilung der Luftwaffe auf ihre Einsatzmöglichkeiten im Gebirgskampf ist grundsätzlich zwischen Starrflüglern und Drehflüglern zu unterscheiden.

Starrflügler: Vorweggenommen sei gleich, daß die Erhöhung der Geschwindigkeit der Kampfflugzeuge eher ihre Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten im Gebirge vermindert. Die Beispiele der jüngsten Erfahrungen aus Kämpfen im gebirgigen Gelände lassen sogar den Wunsch aufkommen daß die taktische Unterstützungswaffe Flugzeuge herkömmlicher Art besitzen soll. Die Gefechtsberichte lassen darüber hinaus eindeutig erkennen, daß die direkte Unterstützung der kämpfenden Truppe durch die Luftwaffe im Gebirge nur ganz beschränkt möglich ist. Durchwegs wurde daher die taktische Luftwaffe schwerpunktmäßig zur Bekämpfung feindlicher Reserven in der Tiefe und zur Behinderung des feindlichen Nachschubes mit sehr guter Wirkung eingesetzt.

Drehflügler (Helikopter): Daß der Helikopter eines der bedeutendsten modernen Kampfmittel für den Gebirgskrieg ist, haben der Krieg in Korea und die Kämpfe in Algerien täglich und in jeder Phase des Kampfes bewiesen. Wenn er auch damals in erster Linie für Zwecke der Versorgung, vor allem auf dem sanitären Gebiet, seine hervorragenden Eigenschaften gezeigt hat, lassen sich schon deutlich Ansätze erkennen, daß der Helikopter auch eine hervorragende Waffe in der Hand der mittleren und unteren Führung ist. In ausreichender Anzahl mit gebirgsgeschultem Personal vorhanden und richtig durch die Führung eingesetzt, ermöglicht der Hubschrauber die gerade im Gebirge notwendige Schnelligkeit der Bewegung. Darüber hinaus ist er in der Lage, das bisher alle taktischen Überlegungen und Entschlüsse bestimmende Versorgungsproblem in nicht geringem Umfang zu erleichtern.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß unter den modernen Kampfmitteln der Hubschrauber einen besonderen Platz in der Frage der Beeinflussung des Gebirgskrieges einnimmt.

Panzerwaffe:

Trotz technischer Verbesserungen und wesentlicher Steigerung der Geländegängigkeit sowie Erweiterung des Verkehrsnetzes im Gebirge ist keine Änderung in den Einsatzmöglichkeiten der Panzerwaffe im Gebirgskampf eingetreten, das heißt daß auch weiterhin die eigentliche Stärke der Panzerwaffe, nämlich die operative Auswertung taktischer Erfolge, im Gebirgskampf nicht zum Tragen kommt. Die Erfahrungen der Kampfhandlungen

im Gebirge während des Zweiten Weltkrieges, des Korea-Feldzuges und des Krieges in Algerien sprechen jedoch durchwegs von einer wertvollen Verwendung von Panzern als unmittelbar unterstützende Artillerie (zum Beispiel als Sturmgeschütz) in allen Kampfarten. Die Zusammenarbeit Panzer – Infanterie spielt jedoch dabei eine äußerst wichtige Rolle und ist nur dann gegeben, wenn vor Eintritt in die Kämpfe eine entsprechende gemeinsame Ausbildung durchgeführt wird.

Gestützt auf die wesentlichen Punkte der Beurteilung der modernen Waffen für einen Kampf im Gebirge ist nachstehend auf die derzeit auf Erfahrungen und Erkenntnisse aufgebauten grundlegenden *Führungs- und Kampfgrundsätze im Gebirge* hinzuweisen:

1. Die zwei die Kampfhandlungen im Gebirge hemmenden Faktoren Gelände und Klima haben trotz aller im Gebirge voll oder nur bedingt verwendbaren modernen Kampf- und Transportmittel ihre enorme Bedeutung beibehalten.
2. Das Gebirge beschränkt im allgemeinen den massierten Einsatz technischer Kampf- und Hilfsmittel. Es übt in allen militärischen Belangen einen mehr oder weniger tyrannischen Einfluß auf Führung und Truppe aus und schafft jedem, der diesen tyrannischen Einfluß nicht erkennt und daraus keine Konsequenzen zu ziehen versteht, fast unüberwindbare Schwierigkeiten..
3. Unbeschadet der Schwierigkeiten aller Bewegungen und des im Gebirge notwendigen höheren Kräfte- und Zeitbedarfes muß eindeutig festgehalten werden, daß der Krieg im Gebirge ein Krieg der Schnelligkeit ist, in dem die rasche Ausführung entscheidet.
4. Bewegung ist daher sowohl für den Angreifer als auch für den Verteidiger der ausschlaggebende Faktor für den Erfolg. Der mögliche Einsatz von A-Waffen und von Helikoptern als taktisches Transportmittel verschafft jederzeit demjenigen die Manövrier- und Bewegungsfreiheit, der sie anwendet, und zwingt denjenigen, der mit dem Einsatz dieser Mittel durch den Feind rechnen muß, konsequent zur Bewegung.
5. Im Gebirge ist allein die für den Gebirgskampf ausgebildete, ausgerüstete und dementsprechend organisierte Truppe voll verwendungsfähig. Das schwierigste Problem schaffen jedoch militärische Führer aller Dienstgrade, wenn sie keine Gebirgserfahrung und kein taktisches Einfühlungsvermögen für die Besonderheiten des Gebirgskampfes besitzen. Führer und deren Stäbe sind daher nur dann den mannigfachen und erhöhten Anforderungen des Gebirgskrieges gewachsen, wenn sie eigene reiche Gebirgserfahrung besitzen.

6. Für den Schwächeren sind folgende zwei Faktoren Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf, vor allem in der Abwehr:
 - Gute Kenntnisse des Gebirgsraumes, in dem Kämpfe stattfinden können;
 - Rasches Erkennen der Kampfaktik des Stärkeren und rasches Anpassen an diese. Nur dadurch ist die Möglichkeit gegeben, wendiger, reaktionsschneller und vorausschauender als der Gegner zu handeln.
7. Hauptproblem aller Überlegungen, Entschlüsse und Maßnahmen ist und bleibt im Gebirgskampf das *Problem der Versorgung*. Ohne ausreichende und gesicherte Versorgung ist jede taktische Maßnahme zum Scheitern verurteilt, und es werden darüber hinaus Kräfte und Mittel der Truppe unnütz vertan.
8. Unternehmungen im Gebirge verlangen eine weit vorausschauende und bis ins einzelne gehende Vorbereitung und Planung. Einem richtigen Zeit und Kräftekalkül kommt dabei entscheidende Bedeutung zu.
9. Das im Gebirgskampf eher mögliche frühzeitige Erkennen der feindlichen Einsatzgliederung muß vor allem vom Schwächeren durch Mut zu klarer und rascher eigener Schwerpunktsbildung ausgenützt werden.
10. Je schwächer man ist und je ungeklärter die Lage, umso mehr ist die Bildung ausreichender, vor allem örtlicher Reserven entscheidend.
11. Die Vernichtung des Feindes ist auch im Gebirgskampf primäre Forderung. Geländegewinn bzw. Geländebesitz ist im allgemeinen von sekundärer Bedeutung.
12. Dem ersten Entschluß kommt im Gebirgskampf entscheidende Bedeutung zu für den ganzen Verlauf der Kampfhandlungen. Er muß außerordentlich überlegt und verantwortungsbewußt gefaßt und konsequent verfolgt werden. Die konsequente Durchführung eines einmal gefaßten Entschlusses wird dann ermöglicht, wenn die rechtzeitige Bereitstellung notwendiger Kampf- und Versorgungsmittel sowie die Sicherung ihres raschen Einsatzes gewährleistet ist.
13. Der *Auftragstaktik* kommt im Gebirgskampf ganz besondere Bedeutung zu, da wegen des meist breiten Ansatzes der Kräfte, der Wegearmut und der oft unterbrochenen Verbindungen die Kampfführung wesentlich mehr bei den unteren Verbänden liegt als im Flachland. Die Befehlsgebung hat daher als weitgestreckte Auftragserteilung zu erfolgen, wobei klar das «*Was erreicht werden soll*» herauszustellen ist. Das «*Wie der Durchführung*» ist dem betreffenden Kommandanten zu überlassen. Die

Auftragstaktik bewährt sich aber nur dann, wenn sie bereits im Frieden auf allen militärischen Gebieten gehandhabt wird.

14. Überraschung und Täuschung ist im Gebirge nicht nur infolge der Struktur des Geländes bei Beachtung der entsprechenden Maßnahmen und des notwendigen Verhaltens leichter möglich, sondern auch bedeutend wirkungsvoller als im Flachland. Die Überraschung gelingt erfahrungsgemäß dort am besten, wo der Feind sich geländemäßig am sichersten wähnt. Das bedeutet zugleich auch, daß weniger gute Wege und Übergangsmöglichkeiten bei richtiger Ausnützung oft operative Bedeutung gewinnen können.
15. *Im Angriff* ist der Gegner nicht nur frontal zu werfen, sondern seine Vernichtung durch Umfassung anzustreben. Da ein frontal geworfener Gegner gerade im Gebirgsgelände immer wieder zahlreiche günstige Abwehrmöglichkeiten findet, sind Frontalangriffe im Gebirge nur in ganz bestimmten Ausnahmen anzuwenden. Der Grundsatz: «Das *taktische* Ziel der Kämpfe im Gebirge ist der Besitz der beherrschenden Höhen!» hat durch den möglichen A-Waffen- und Helikoptereinsatz nur an Bedeutung gewonnen.
16. Verteidigung und hinhaltender Kampf sind *aktiv und aggressiv* zu führen. «Aktiv» bedeutet beweglicher Kampf innerhalb eines Verteidigungsbereiches, «aggressiv» bedeutet Wechsel der Kampfarten, also Übergang von Verteidigung auf Angriff mit begrenztem Ziel und dergleichen. Anzustreben ist die Befolgung des Grundsatzes, daß im Gebirgskampf gegnerische Teilkkräfte in für sich geländemäßig abgeschlossenen Räumen mit Überlegenheit anzugreifen und zu vernichten sind.
17. Trotz geländebedingter Aufsplitterung des Kampfes in Einzelgefechte ist die *Koordinierung der Kampfhandlungen* durch Aufrechterhaltung der Verbindungen unter Einsatz aller Mittel sicherzustellen.
Ein Versagen in dieser Hinsicht gefährdet jede noch so gut überlegte, vorbereitete und von der Truppe durchgeführte Aktion.

TEIL III

Organisationsprobleme der Gebirgstruppe

Es ist allgemein bekannt, daß das Gebirge als Kampfraum sowohl auf die Vorbereitung als auch auf den Ablauf der Kampfhandlungen einen tyrannischen Einfluß ausübt. Führung und Truppe sind diesem Einfluß gleichermaßen unterworfen.

Vor allem verursacht das Gebirgsgelände eine starke Zersplitterung und räumliche Zerlegung der Kräfte, in weiterer Folge eine nicht zu vermeidende Auflockerung der Kampfhandlungen und damit eine wesentliche Erschwerung einer beweglichen und reaktionsschnellen Führung umfangreicher Truppen- und Heereskörper. Dazu kommt, daß im Gebirge im allgemeinen größere Abschnitte zugewiesen werden als im Flachland und daß dadurch das Führungsproblem neben den geländebedingten Erschwernissen noch verschärfter zu Tage tritt.

Es lag daher auf der Hand, daß bald nach Kriegsende gebirgserfahrene Truppen und Heeresführer die Abschaffung der etwa 16 000–17 000 Mann starken Gebirgs-Divisionen und dafür die Schaffung von höchstens 6000–7000 Mann starken Gebirgs-Brigaden forderten. Die mögliche Atombedrohung und der dadurch gegebene Zwang nach größtmöglicher Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit selbständig kämpfender Verbände machen diese Forderung nur noch dringender.

In Österreich wurde mit Aufstellung des Heeres dieser Forderung, auch aus eigenstaatlichen Erwägungen heraus, Rechnung getragen. Je 3 Brigaden bilden eine Gruppe, wobei jede Gruppe zur fallweise notwendigen Verstärkung einer Brigade über Gruppentruppen verfügt. Es sind dies vor allem Pionier-, Panzer-, Artillerie-, Fernmelde und Versorgungstruppen.

Zur Gebirgsbrigade:

Als Grundsatz war maßgeblich, daß eine Geb.Br. beweglich, anpassungsfähig und zur selbständigen Durchführung von Kampfhandlungen in der Lage sein muß. Darüber hinaus bietet die Brigade-Gliederung zwei wesentliche Vorteile, die gerade auch für österreichische Verhältnisse von besonderer Bedeutung sind:

1. Während bei der Divisions-Gliederung die einzelnen Waffengattungen in der Friedensausbildung mehr oder weniger für sich allein bleiben, trifft dies für die Brigade nicht zu. Die Brigade ist schon im Frieden organisch *ein* Körper, in dem alle Waffengattungen hervorragend aufeinander eingespielt und miteinander verwachsen sind.
2. Die verhältnismäßig lockere Bindung der Brigaden im Frieden an das zuständige Gruppenkommando ermöglicht im Ernstfalle die Unterstellung von Brigaden unter ein anderes Gruppenkommando ohne Schwächung des Kampfwertes oder der Führung.

Bei der Betrachtung der Geb.Br. europäischer Heere sind gewisse, oft nicht unbedeutende Unterschiede festzustellen. Zweifellos sind diese Unterschiede im militärischen Konzept des jeweiligen Landes begründet. Ohne

Lokalpatriotismus betreiben zu wollen, glaube ich aber sagen zu können, daß die Gliederung der österreichischen Geb.Br. den Möglichkeiten eines modernen Krieges unter Berücksichtigung der österreichischen Verteidigungskonzeption hervorragend Rechnung trägt. Für den Nichtösterreicher sei erwähnt, daß das österreichische Bundesheer noch im Aufbau begriffen ist und daher der derzeitige Stand nicht als Endstand angesehen werden darf.

Die grobe Gliederung der Geb.Br. :

- Brigadestab mit Br.Stabskp. und Br.Fernmeldekompanie
- 3 Jägerbataillone
- 1 Artillerieabteilung
- 1 Pionierbataillon
- 1 Hochgebirgskompanie
- 1 Panzerjägerkompanie
- 1 Aufklärungskompanie
- 1 Fliegerabwehrkompanie
- 1 Sanitätskompanie
- 1 Tragtierkompanie
- 1 Versorgungsbataillon

Unter Zugrundelegung dieser groben Gliederung und unter Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse ergeben sich bezüglich der Organisation und Bewaffnung im Detail folgende Grundgedanken:

Brigadeführung:

Neben der organischen Brigadeführung, die sich in einen Führungs- und in einen Versorgungsstab gliedert, ist ein 2. Führungsstab (Kdo.Posten) zu schaffen, der bei Ausfall des ersten sofort dessen Funktionen übernehmen kann. Zwei Möglichkeiten bestehen hierfür:

- Schaffung eines Regimentsstabes für die Jägerbataillone (wie z. B. bei den ital. Geb.Br.). Dieser Rgt.Stab kann u. a. im Einsatz für die im Gebirgskampf oft notwendige Kampfgruppenbildung auch als Kampfgruppenstab eingesetzt werden.
- Schaffung eines organischen Artillerie-Kommandos im Brigadestab. Erfahrungsgemäß verfügt die Art. im Einsatz über ein eigenes meist sehr gut funktionierendes Verbindungsnetz, das zur raschen Übernahme der Führung von entscheidender Bedeutung ist.

Führungsmittel: Ausreichende und sichere Verbindungen sind im Gebirgskrieg das A und O einer beweglichen und reaktionsschnellen Führung.

Mängel in dieser Hinsicht wirken sich im Gebirge wesentlich nachteiliger aus als im Flachland.

– *Fernmeldemittel*: Wenn auch den Drahtverbindungen, vor allem in der Verteidigung, weiterhin uneingeschränkte Bedeutung zukommt, beinhaltet die Forderung der beweglichen Kampfführung eine wesentlich erhöhte Ausstattung an transportablen und im Gebirge leistungsfähigen Funkgeräten. Als besonders wertvoll erscheinen mir zur Schaffung von sogenannten «Fu-Stammleitungen» die Richtfunkgeräte.

Forderung: 1 Fernmeldekompanie mit:

- 1 Fernsprechzug
- 2 Fu-Zügen (normal)
- 1 Fu-Zug (Richtfunk)

– *Verbindungsmittel*: Hierzu ist in erster Linie der Hubschrauber geeignet. Er ermöglicht den Führungsorganen neben raschem persönlichem Einblick in die Geländebeziehungen des Kampfraumes vor allem auch direkte Fühlungnahme mit den untergeordneten Kommandanten.

Forderung: mindestens 2 leichte Hubschrauber.

– *Meldemittel*: Kradmelder und Melder zu Fuß haben im Gebirgskampf ihren Wert beibehalten. Sie waren und sind auch in Zukunft oft das sicherste und rascheste Mittel zur Befehlsüberbringung.

Forderung: 1 Kradmeldergruppe
1 Meldergruppe.

Infanterie:

Hier gilt – ohne Einschränkung – der Grundsatz, daß das Gebirgsjäger-Bataillon *in seiner Gesamtheit* in der Lage sein muß, abseits der befahrbaren Wege marschieren und kämpfen zu können. Es ist daher nötig, diese Bataillone nur mit solchen Waffen auszustatten, deren Transport im Gebirge mindestens notfalls mit Menschenkraft möglich ist. Nur dadurch kann die volle Beweglichkeit von Jägereinheiten erreicht und ihre Überlegenheit im Gebirge gegenüber nicht gebirgsgewohnten Truppen voll ausgespielt werden. Darüber hinaus wird auch verhindert, daß beim Kampf im unwegsamen Gelände ein Teil der Waffen kürzere oder längere Zeit «im Skat» liegt. Werden aber in einem Jägerbataillon einmal schwerere Waffen benötigt, sind solche nach dem Bausteinsystem aus brigadeunmittelbaren Einheiten auf die erforderliche Dauer zuzuweisen.

Dadurch ist neben der Sicherstellung einer wirklich aktiven Kampfführung der Geb.Jg.Bat. auch ein notwendiger ökonomischer Einsatz aller

Waffen ohne dauernde Beeinträchtigung der Geländegängigkeit der Infanterie gewährleistet.

Gliederung:

Bataillonsstab

Stabskp. mit Fernmeldezug
Hochgebirgszug
Pionierzug
Versorgungstaffel

3 Jägerkompagnien mit

3 Jäger-Zügen à 4 Gruppen

1 Unterstützungszug mit

1 mGrW-Gruppe (2 mittlere Granatwerfer) 8,1 cm

1 sMg-Gruppe (2 schwere Maschinengewehre)

Bewaffnung der Züge:

im Zug: Zielfernrohrgewehre und Bazooka

in den Gruppen: Sturmgewehre und 1 leichtes Maschinengewehr

Durch die Ausstattung der Infanterie mit Sturmgewehren ist eine enorme Erhöhung der Feuerkraft erfolgt. Dies verleitet zu der Ansicht, daß sich dadurch eine Vergrößerung der Gefechtsräume rechtfertigt. Ich halte diese Ansicht gerade im Gebirgskampf für sehr gefährlich, da dadurch die führungs- und gefechtsmäßige Einheit der Gruppe und des Zuges kaum mehr gegeben ist. Eher tragbar wäre eine zahlenmäßige Erhöhung der Züge bei gleichzeitiger Verminderung der Gruppen von 4 auf 3. Da jedoch auch beim Gegner mit diesen Waffen zu rechnen ist, sehe ich keinen Grund, organisatorische oder taktische Änderungen anzustreben.

1 Unterstützungskompagnie bestehend aus:

2 mGrW-Zügen (6-8,1 cm-GrW)

1 rPak-Zug (4-6 7,5 cm rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen)

1 sMg-Zug (6 sMg)

Diese Bewaffnung ermöglicht es dem Bataillonskommandanten, einerseits einzelne Kompagnien feuermäßig zu verstärken und andererseits zugleich notwendige Feuerschwerpunkte selbst zu bilden.

Noch ein Wort zum 8,1 cm-Granatwerfer (schweizerische Bezeichnung: Minenwerfer):

Es wurde schon erwähnt, daß diese Waffe sich in den letzten Kriegen, vor allem aber im Gebirgskampf, hervorragend bewährt hat. Sie erfüllt alle

Forderungen, die an eine infanteristische Unterstützungswaffe gestellt werden muß und zwar:

- leichte Bedienung
- Anspruchslosigkeit in der Wahl der Feuerstellung
- leichte Transportierbarkeit
- Robustheit
- hohe Feuerkraft und Wirkung im Ziel.

Man hüte sich aber, mit dieser Waffe artilleristisch schießen zu wollen, denn damit verliert sie ihre wesentlichen Vorzüge als Infanteriewaffe.

Artillerie:

Zwei Faktoren sind bezüglich der Artillerieausstattung der Gebirgsbrigade bestimmend:

- der Kampf im gebirgigen Gelände
- reine Verteidigungskonzeption des österreichischen Bundesheeres.

Beide Faktoren bedingen eine reichliche Ausstattung, die es der Brigadeführung jederzeit ermöglichen muß, sowohl abgetrennte Teile mit artilleristischen Kräften zu verstärken als auch markante Feuerschwerpunkte im Abschnitt der Brigade bilden zu können.

Als Minimum wird angesehen:

1 Artillerieabteilung, bestehend aus:

- 1 Stabsbatterie
- 3 Feldhaubitzbatterien zu 6 10,5 cm-Geschützen
- 1 sGrW-Batterie mit 12 12 cm GrW

Aus dieser Gliederung ist ersichtlich, daß die sGrW-Batterie die fallweise notwendige Zuteilungswaffe an die Infanterie ist, während die 3 Geschützbatterien mit zusammen 18 Geschützen der Hammer in der Hand der Brigadeführung sind.

Selbstverständlich benötigt eine Gebirgsbrigade bei bestimmten taktischen und geländemäßigen Verhältnissen auch eine weiterreichende Artillerie. Eine solche ist dann aus den Gruppentruppen zuzuführen. Eine organische Zuteilung von schwerer Artillerie würde eine Gebirgsbrigade in ihrer Beweglichkeit und in ihrem Nachschubproblem im gebirgigen Gelände ständig und nicht unwesentlich belasten.

Über die Frage, ob eine Gebirgsbrigade Gebirgsgeschütze besitzen muß, ist eine heftige Diskussion entbrannt.

Von der ablehnenden Seite wird darauf hingewiesen, daß das heutige Verkehrsnetz es ermögliche, mit straßengebundener Artillerie jederzeit Feuerstellungen beziehen zu können, von denen aus jedes Gelände im Wir-

kungsbereich liegt. Es wäre daher unsinnig, Geschütz und Munition mühsam hinaufzucarren. Zweifellos hat dieser Standpunkt im ersten Moment vieles für sich, vor allem, soweit es rein schießtechnische Belange betrifft und man auf die bekannten Vorteile einer nahe an die kämpfende Infanterie herangehaltenen Artillerie bewußt verzichtet. Auf keinen Fall ist jedoch diese Ansicht vertretbar, wenn taktische Erwägungen angestellt werden. Die mannigfaltigen taktischen Erfordernisse, die an die Artillerie im Gebirgskampf gestellt werden, kann nur eine auch im Gebirgsgelände bewegliche Artillerie erfüllen.

In der Artillerieabteilung einer Gebirgsbrigade kann daher auf mindestens eine Gebirgsgeschützatterie nicht verzichtet werden.

Pioniertruppe:

Oben wurde schon erwähnt, daß das Gebirgsgelände dann dem Schwächeren nicht unwesentliche Vorteile bietet, wenn er diese erkennt und ausnützt. Die Ausnützung des Gebirgsgeländes zur Sicherung und Schaffung eigener und zur Benachteiligung feindlicher Bewegungen und Kampfhandlungen ist in erster Linie Aufgabe der Pioniertruppe.

Zur Erfüllung der oft mannigfaltigen taktischen wie auch versorgungsmäßigen Aufgaben ist neben den Pionierzügen der Jägerbataillone ein Pionierbataillon unbedingt erforderlich.

Gliederung:

- 1 Stabskompagnie
- 1 Pionierkompagnie (für Sperren- und Hindernisbau aller Arten, unter Umständen als Teile eines Sperrverbandes)
- 1 Pionierkompagnie (für Brücken-, Seilbahn- und Wegebau)
- 1 Pionierkompagnie (als Sturmpionierkompagnie ausgerüstet und ausgebildet; im schweizerischen Sprachgebrauch: Grenadierkp.).

Bewaffnung: Wenn auch – mit Ausnahme der obenerwähnten Sturmpionierkompagnie – aus verständlichen Gründen ein rein infanteristischer Einsatz der Pioniere im allgemeinen abzulehnen ist, müssen sie jedoch mit Sturmgewehren ausgestattet sein, um ihren Kampfeinsatz als Teile eines Sperrverbandes oder als Teil einer Brigadereserve zu ermöglichen. Die Ausstattung mit schweren Infanteriewaffen – außer mit sMg – halte ich für nicht zweckmäßig.

Hochgebirgskompagnie:

Im Zeitalter der Technik besteht gerade auf militärischem Gebiet die große Gefahr, die technischen Kampfmittel zu Ungunsten des Menschen zu

überbewerten und in diesem Zusammenhang Hochgebirgseinheiten mehr oder weniger als «Traditionstruppen» anzusehen. Wer aber die durch die Eigengesetzlichkeit des Kampfes im Gebirge erhöhten militärischen Probleme verantwortungsbewußt klären will, muß als ersten und entscheidenden Faktor den Kämpfer, also den Menschen, erkennen und anerkennen. Neben der Kampftüchtigkeit des Gebirgssoldaten im allgemeinen ist im besondern dessen bergsteigerisches Können von entscheidender Bedeutung.

Sonderaufgaben, die gerade im Gebirgskampf neben großem taktischem Einfühlungsvermögen auch persönliche Härte, Ausdauer, Erfahrung und Gewandtheit jedes einzelnen erfordern, können wohl am erfolgreichsten von im Frieden dafür ausgebildeten, dementsprechend bewaffneten und ausgerüsteten Hochgebirgseinheiten durchgeführt werden. Dazu kommt, daß gerade ein kleines Land, das personell und materiell auf dem militärischen Gebiet stark begrenzt ist, diesen Nachteil nur dadurch ausgleichen kann, daß es die für seine Geländebeziehungen bessere Truppe schafft. Durch die Schaffung der Hochgebirgskompagnien ist damit zweifellos der wichtigste Schritt getan und der taktischen Führung ein hervorragendes, einsatz- und wirkungskräftiges Mittel für eine bewegliche und aktive Kampfführung gegeben.

Die mögliche Gliederung der Hochgebirgskompagnie ist entsprechend ihrem Einsatz etwas abweichend von der normalen Jägerkompagnie, und zwar:

- 3 Hochgebirgszüge zu 3 Gruppen
- 1 Unterstützungszug mit 1 mGrW- und 1 sMg-Gruppe
- 1 Pioniergruppe
- 1 San. Gruppe
- 1 Fernmelde Gruppe

Bewaffnung: Normal Sturmgewehr, je Gruppe ein Lmg. Erhöhte Ausstattung mit Zielfernrohrgewehren, u. U. im Kompagnietrupp und in den Zugtrupps. Auch die vor allem im Korea-Feldzug als Infanteriesturmwaffe besonders bewährte 5,7 cm rPak (rückstoßfreie) ist infolge ihres geringen Gewichtes und ihrer vernichtenden Wirkung gegen Infanterieziele in allen Kampfarten eine hervorragende Waffe für Hochgebirgseinheiten.

Aufklärungskompagnie:

Erfolg oder Niederlage hängen besonders im Gebirgskrieg wesentlich vom rechtzeitigen Erkennen der feindlichen Aufmarschgliederung und Einsatzstärke ab. Eine Führung, der die hierzu notwendigen Mittel fehlen, wird mit ihren Maßnahmen immer zu spät kommen.

Folgende Hauptaufgaben einer Aufklärungseinheit im Gebirgskampf bestimmen ihre Organisation und Bewaffnung:

- normale Aufklärung meist auf breiter Front und in mehreren Einzelaktionen
- gewaltsame Aufklärung, zum Teil mit Sonderaufgaben
- rasche Inbesitznahme und Halten wichtiger Geländepunkte
- Sicherung im eigenen Kampfraum gegen überraschende feindliche Luftlandeunternehmen auf besonders neuralgischen Punkten.

Gliederung:

- 3 Aufklärungszüge auf Schützenpanzerwagen
- 1 Panzerabwehrzug mit leichten bis mittleren Panzern oder reinen Jagdpanzern oder Pak auf Schützenpanzerwagen.

Reichliche Ausstattung – auch mit tragbaren Funkgeräten! – ist selbstverständliche Forderung.

Panzerjägerkompagnie (schweizerische Bezeichnung: Panzerabwehrkp.)

Wenn auch verschiedene Heere in ihren Gebirgsbrigaden organisch keine Panzerjägertruppe haben – meist erst in der Division beziehungsweise im Korps –, befindet sich in der österreichischen Gebirgsbrigade organisch eine Panzerjägerkompagnie. Ich erachte diese Lösung für richtig, da dadurch die gerade im Gebirgskampf entscheidende Zusammenarbeit mit der Infanterie am ehesten gewährleistet ist. Die Ausstattung der Panzerjägerkompagnie mit gepanzerten Kampfmitteln ist auf Grund der Kriegserfahrungen, vor allem aus den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges im gebirgigen österreichischen Raum sowie aus dem Korea- und Algerienkrieg, eine Selbstverständlichkeit. Nicht versäumt sei, hier besonders eindringlich darauf hinzuweisen, daß auch einzelne Panzer beziehungsweise gepanzerte Geschütze sich im Gebirgskampf als äußerst wertvolle Unterstützungswaffen der Infanterie bei der Bekämpfung von feindlichen Infanteriezielen bewährt haben.

Gliederung: 3 Züge zu 4–5 Panzerabwehrkanonen.

Die Gliederung in 2 Zügen zu 6 Panzerabwehrkanonen halte ich für nicht zweckmäßig, da dadurch ein flexibler Einsatz erschwert wird.

Fliegerabwehrkompagnie:

Der durch die Struktur des Gebirgsgeländes ständig ausgeübte Zwang zur Kanalisierung aller Bewegungen und zur Massierung von Truppe und besonders von schweren Kampf- und Transportmitteln erhöht ganz be-

achtlich die Gefährdung durch Luftangriffe. Vor allem Tieffliegerangriffe mit gezieltem Bombenwurf und Bordwaffenfeuer können im Gebirge in kürzester Zeit zu katastrophalen Stauungen und Verlusten führen.

Es ist daher in erster Linie zu trachten, den tiefangreifenden Flieger durch entsprechende Abwehr vom Boden aus in größere Höhen zu zwingen und ihn dadurch an einem gezielten Abwurf von Bomben und an gezieltem Bordwaffenfeuer zu behindern.

Da eine Gebirgsbrigade ständig einen gewissen Schutz der wichtigsten Räume beziehungsweise Objekte in ihrem engeren Kampfraum aus eigenen Mitteln zur Verfügung haben muß, ist die organische Eingliederung einer Fliegerabwehrkompanie selbstverständlich.

Bewaffnung: Mindestens zwölf 2–3 cm Flak.

Trotz manchmal gegenteiliger Ansichten erachte ich die 2 cm Flak sowohl zur Abwehr von Tieffliegerangriffen als auch besonders zur Bekämpfung von Luftlandeunternehmen und von Erdzielen als eine im Gebirgskampf vollwertige und wirkungsvolle Waffe. Die Möglichkeit ihrer leichten Beförderung mit Helikoptern auf wichtige Geländepunkte erhöht nicht unwesentlich ihren Wert.

Tragtierkompanie:

Die oft diskutierte Frage, ob eine Gebirgstruppe über Tragtiere verfügen soll oder nicht, halte ich für überflüssig, denn jeder Kenner des Gebirgskampfes weiß, daß diese auch heute noch das sicherste, zuverlässigste und bei bestimmten Gelände- und Wetterverhältnissen – außer den Trägern – das einzige Transportmittel sind.

Selbstverständlich muß jede Führung bestrebt sein, den Motorfahrzeug-Endpunkt – also den Punkt, bis zu dem der Nachschub mit Motorkraft erfolgt – möglichst nahe an die zu versorgende Truppe heranzuschieben. Diese Möglichkeit ist auch heute durch die Entwicklung leistungsfähiger und gebirgsgeländegängiger Kraftfahrzeuge (in Österreich vor allem durch den Puch-Haflinger in Verbindung mit den vielen Alm- und Holzbringungs-wegen) gegeben. Ab diesem Kraftfahrzeug-Endpunkt ist jedoch als nächstes Glied in der Versorgungskette, auch unter Einbeziehung des Helikopters, das Tragtier nicht zu entbehren.

Darüber hinaus benötigen die Jägerbataillone wenigstens zeitweise zur Beförderung ihrer schweren Kampfmittel Tragtiere, soll die Mannschaft nicht durch die Trägerdienste körperlich erschöpft und dadurch kampfunfähig werden.

Richtig ist, daß die Anzahl der in der Brigade notwendigen Tragtiere gegenüber früher nicht unwesentlich vermindert werden kann. Ebenso richtig ist auch, daß die organische Zuweisung von Tragtieren zu den Jägerbataillonen unter dem Gesichtspunkt des ökonomischen Einsatzes und der zu fordernden Möglichkeit der Schwergewichtsbildung durch die Brigadeführung keine selbstverständliche Forderung mehr ist. Bei einer brigadeunmittelbaren Organisation der Tragtiereinheit ist jedoch die ständige praktische Schulung aller Kommandanten und der Mannschaft in der Behandlung und Verwendung von Tragtieren unerläßlich.

Gliederung:

- 3 Züge zu 35 Tragtieren und
- 1 Tragtier-Transportzug mot. für mindestens 1 Tragtierzug.

Bei der Frage des Funktionspersonals (Schmiede, Veterinärgehilfen und dergleichen) ist auf die fallweise Aufteilung der Kompagnie und den dadurch erhöhten Bedarf besonders Bedacht zu nehmen.

Versorgungstruppen:

Sämtliche Beispiele aus den Gebirgskämpfen vergangener Kriege zeigen mit aller Eindringlichkeit und Konsequenz die Notwendigkeit ausreichender zweckentsprechender und anschmiegsamer Versorgungstruppen innerhalb eines selbständig kämpfenden Verbandes auf. Die Bewältigung der Versorgung und des Nachschubes einer im Gebirge kämpfenden Brigade erfordert ein Versorgungsbataillon mit etwa folgender Gliederung:

- 1 Nachschubkompagnie zu 3 Zügen
- 1 Werkstattkompagnie mit Kfz-Werkstattzug,
Waffenmeistergruppe,
Kfz-Bergungstrupp,
Fernmeldeinstandsetzungstrupp.
- 1 Nachschubtransportkolonne mit mindestens 90 Tonnen
- 1 Betriebsstoffkolonne mit mindestens 30 m³
- 1 Transportkolonne, und zwar mit
Schützenpanzerwagen für Transport einer Jäger-Kompagnie
Lastkraftwagen für Transport von zwei Jägerkompagnien.

Die Transportkolonne ist jedoch nur dann erforderlich, wenn die Jägerbataillone nicht vollmotorisiert sind.